

Vom Pater zum Vater

Autor(en): **Jost, Dominik / Dähler, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2010)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

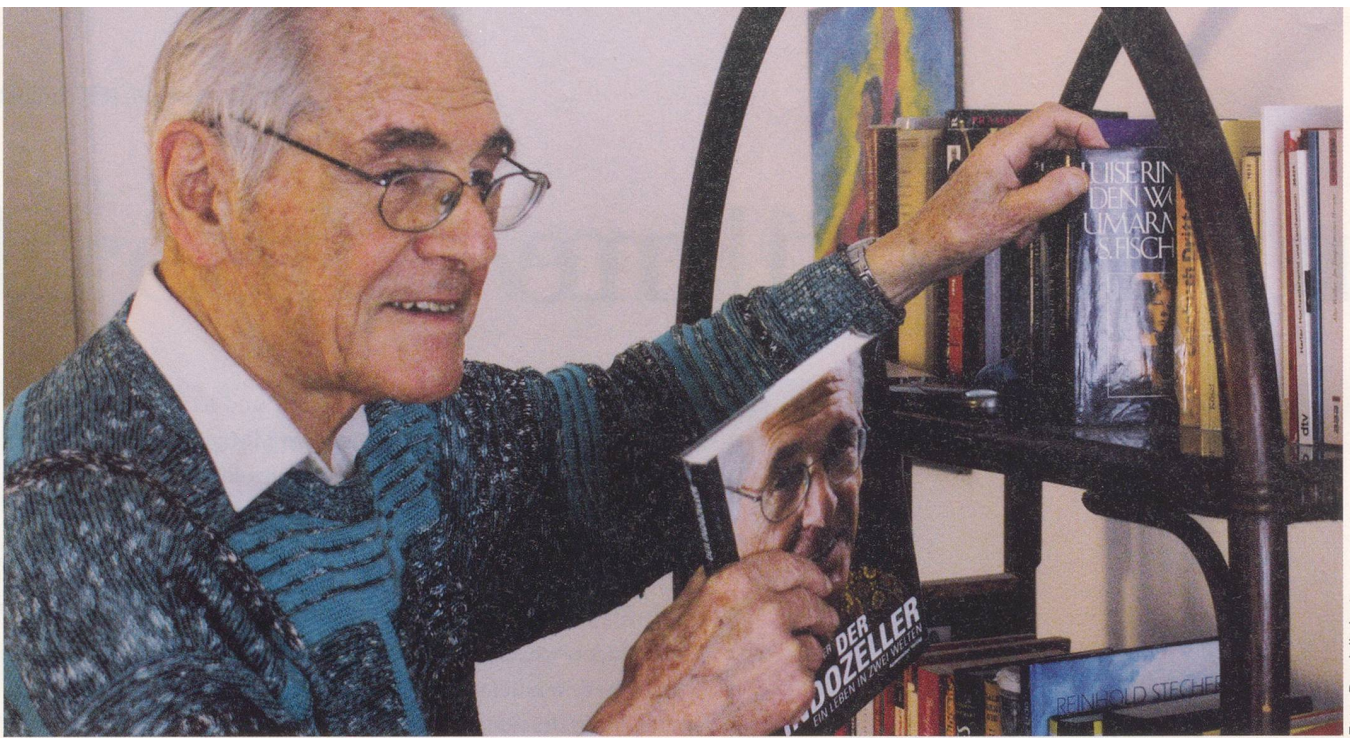


Foto: Dominik Jost

Vom Pater zum Vater

Kann man das Appenzellerland mit Indonesien, das Priestertum mit der Ehe, das Christentum mit dem Islam verknüpfen? In diese scheinbar unerreichbare Richtung denkt, fühlt und kämpft der Indonesien-Appenzeller Franz Dähler, der mit «Ein Leben in zwei Welten» eine faszinierende Lebensbiografie geschrieben hat.

„Jauh di mata, dekat di hati.“
(Den Augen fern, doch dem Herzen nah.)
Indonesisches Sprichwort

VON DOMINIK JOST

Schon als Knabe packt ihn die Sehnsucht nach der Ferne, nach Freundschaft mit Menschen anderer Völker. Er überschreitet Grenzen, entdeckt neue Horizonte, erfährt den Schmerz der Trennung und die Gefährlichkeit des Absturzes, des Scheiterns. Seine Hingabe gilt der Jugend, von der Volksschule bis zur Universität. Bedeutsam ist ihm die Verbindung von Religion und politischem Einsatz für die Menschenrechte, die Menschenwürde, besonders der Armen. In seinen Entscheidungen folgt er seinem Gewissen, was ihn allzu oft in Konflikt mit Autoritäten von Kirche und Staat bringt.

Sein Lebensweg führt ihn von Appenzell nach Innsbruck, Rom, St. Gallen, Indonesien, den Philippinen, Papua-Neuginea, Peru, Simbabwe, Tansania, Luzern und schliesslich nach Kriens. Franz Dähler, im 88. Lebensjahr stehend, ist ein Bergler, der das lebensfrohe Kind in sich durch alle Zeiten bewahrt hat, das Kind auch, das trotz

und lernbegierig ist sowie seine Tag- und Nachtträume all die Jahre hindurch bewahrt hat. Nicht umsonst ist er an der Planung von kommenden Reisen nach Indonesien oder Nordamerika, um erneut einen Bubentraum wahr werden zu lassen.

Seinen Lebensweg mit all seinen Höhen und Tiefen hat Franz Dähler in einem lesenswerten Buch aufgeschrieben, das vor Kurzem erschienen ist und in weiten Kreisen lebhaften Zuspruch gefunden hat. Dominik Jost traf den Autor und stellte ihm Fragen zu seinem Lebensweg. Dählers Antworten zeugen von einem wachen, lebendigen Geist, von einem unverminderten Interesse an den Fragen unserer Zeit und von unauslöschlichen Bubentraumen.

Kein Leben verläuft gerade, einfach so nach Plan oder im Aufwind. Es gibt Höhen und Tiefen. Auch Sie schildern in Ihrem Buch solche Zeiten. Welches waren Ihre Höhen und Tiefen? In der Schweiz, in Indonesien?

Franz Dähler: Höhepunkte meiner Jugend waren die Matura in Appenzell, die Rekrutenschule und der Aktivdienst während des Krieges, mein Eintritt ins Priesterseminar 1942, die Fahrt zum neuen Studienort Innsbruck im September 1945, die neue Freundschaft mit Öster-

reichern, Deutschen und Ungarn, die Priesterweihe 1948, die Vorbereitung meines Doktorates in Rom 1949/1950, dann der Beginn meiner pastoralen Arbeit in St. Gallen-Heiligkreuz, besonders die Arbeit für die Jugend, mit den unvergesslichen Ferienlagern der Jungwacht und Pfadi, waren ein erster Höhepunkt.

Und welches war der zweite Höhepunkt?

Mein Engagement für die Studenten in Indonesien, in einer total anderen Sprache und Kultur, die Dozententätigkeit und schriftstellerische Arbeit auf nationaler Ebene, die tiefgehende Kommunikation mit vielen Muslimen erfüllten mich mit einer ungeahnten Weite. Dann mit dem «Abstieg» zurück in die Schweiz, mit dem neuen Anfang als Gatte und Journalist im «Wendekreis», folgte der absolute dritte Höhepunkt: die Geburt unserer beiden Kinder; das grösste, tiefste Ereignis meines Lebens.

Ihr neuestes biografisch gestaltetes Buch umfasst eine sehr grosse Zeitspanne, von der Kindheit bis ins dritte Lebensalter. Wie sind Sie dabei vorgegangen?

Seit 16 Jahren führe ich ein Tagebuch. Ich habe zudem eine sehr grosse Erinnerungskraft, sie reicht bis in meine ersten Jahre in St. Gallen. Ich kann heute noch emotional nachempfinden, was ich damals erlebte.

Welche Kernbotschaft möchten Sie mit Ihrer Biografie in die Leserschaft hineinragen?

Ich möchte Menschen in ihrem eigenen Lebensweg ermutigen, ihrer innern Stimme zu folgen, das Verständnis unter Kulturen und Religionen zu fördern, das kritische Denken auch in Glaubensfragen zu pflegen, Mut zu Engagement und Widerstand zu entwickeln.

Das Schreiben einer Autobiografie ist auch eine literarische Detektivarbeit. Haben Sie sich beim Schreiben auch dichterische Freiheiten erlaubt? Wie sind Sie der Gefahr der «selektiven Gedächtnislücken» ausgewichen?

Ich wollte den Lebenslauf so offen und wahrhaft als möglich darstellen. Im Zweifel erkundigte ich mich bei indonesischen und schweizerischen Freunden. Da ich viel Gutes erfahren durfte, viel Liebe, ist meine Biografie vielleicht etwas zu positiv geworden. Aber die schwierigen, schweren Seiten fehlen nicht.

Ihre nächsten Angehörigen haben Ihr Buch bestimmt mit grosser Spannung gelesen. Wie haben sie darauf reagiert?

Ich bin überrascht, dass kirchlich konservative Verwandte mit Wohlwollen, ja Begeisterung reagierten. Mich freute riesig die Reaktion der Frauen von zwei Neffen. Am wichtigsten war mir die Zustimmung meiner Kinder. Eine

Schwägerin sagte mir, sie habe das Buch in einem Zug gelesen. Negative Stimmen vernahm ich keine.

Im Laufe Ihres Lebens haben Sie sich eine profunde Kenntnis über den Islam erworben. Wie beurteilen Sie die Ablehnung des Baus von Minaretten in der Schweiz?

Die Ablehnung der Minarette ist an sich nicht so tragisch. Die nachfolgende Diskussion und Aufarbeitung der Islamfrage könnte Früchte tragen, für mehr Offenheit, Ehrlichkeit und letztlich auch Verständnis. Als schmerzlich und ungerecht empfand ich die vielen negativen Leserbriefe über den Islam.

Ist eine Versöhnung zwischen Islam und Christentum möglich?

Ja, das ist möglich. Es braucht dazu viele Gespräche, auch bessere Kenntnisse durch Studium und Lektüre. Die Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Religionen reichen tief, denken wir an die christlichen Mystiker und muslimischen Sufisten. Mich brachte vor allem der gemeinsame Einsatz für Demokratie und Menschenrechte in Indonesien dem Islam näher. Das war für mich, für uns auf beiden Seiten eine Chance, eine Überraschung.

Neben der schriftstellerischen Tätigkeit ist Ihre Zeit mit anderen Aktivitäten reichlich ausgefüllt. Welche stehen im Vordergrund und wo ist Ihr Engagement besonders gross?

Vor allem für ein freundschaftliches Verhältnis mit dem Islam, für Widerstand und Engagement in den Kirchen, hinweg von der Leisetreterei und konservativen Verkalkung, mehr Kreativität, vor allem für die Jugend. Und ich würde gerne meine Vorträge an der Volkshochschule Zürich in Druck geben.

Wie sieht Ihre Zukunft aus? Führen Ihre Wege auch wieder einmal nach Indonesien?

Ja, sicher wieder nach Indonesien, wenn möglich mit Gastvorlesungen an christlichen und muslimischen Universitäten und Treffen mit meinen ehemaligen Studenten und ihren Familien. Mich fasziniert die Fröhlichkeit und Offenheit der Indonesier, ihre Freude am Gespräch, ihr religiös gesunder Pluralismus – mit Ausnahmen auf muslimischer und christlicher Seite. Ich liebe sie und sie mich auch.

Welchen Abschnitt erachten Sie rückblickend als den schönsten, als den traurigsten Ihres Lebens?

Die schönsten habe ich bereits erwähnt. Die traurigsten: Todesdrohungen in Magelang und Jakarta, die Rückkehr in die Schweiz, die Lebensgefahr für meine Frau nach der Geburt von Franziska, die Scheidung, die Abwendung der Kirchenführung vom Geist des Vatikanischen Konzils.

Welches ist die religiöse Grundhaltung der Indonesier?

Für ganz Indonesien zu sprechen, ist unmöglich. Sprechen kann ich für die Javaner, deren Sprache und Kultur ich kennenlernte. Java, vor allem Zentraljava, hat eine starke kulturelle Identität, die weit in die vorislamische, hinduistisch-buddhistische Zeit vor 1500 zurückreicht. Ihr Kern ist die Harmonie des Menschen mit dem Kosmos, mit sich selbst und der Gemeinschaft, eine grosse Offenheit für die Religion, nicht in dogmatisch-strenger Form, sondern eher im mystischen Erleben. Java hat eine eigene Spiritualität geprägt, die sich in verschiedenen Bewegungen der «Innerlichkeit» offenbart.

Sind religiöse Toleranz und Offenheit für die Javaner wesentlich?

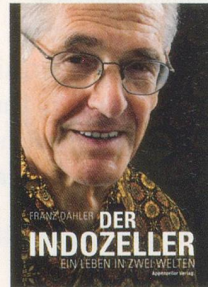
Jawohl. Das hat den Islam Javas mitbestimmt, er ist vor allem in Zentraljava aufgeschlossen. Ihr politischer Garant ist der Sultan von Yogyakarta. Das bringt es mit sich, dass Indonesien einen sehr toleranten Islam kennt, der sich markant vom Islam arabischer Länder unterscheidet. Er müsste weltweit noch mehr auf den Islam einwirken. Es gibt zwar auch in Indonesien fundamentalistische, theokratische Strömungen, die einen Islamstaat anstreben, aber sie konnten sich in den Wahlen nie durchsetzen. Andere Völkerschaften, die zum Christentum neigen, sind die Batak in Sumatra, die Dayak in Kalimantan (Borneo), die Toraja in Sulawesi. Ihnen widerstrebt der regulative Islam mit seinen strengen Vorschriften.

Inserat

zur person

Franz Dähler (1922), gebürtiger Appenzeller, schloss das Studium der Philosophie mit dem Doktorat ab. Nach seinem Einsatz als Vikar und Jugendseelsorger in St. Gallen trat er 1958 in den Jesuitenorden ein, ab 1961 war er als Dozent und Studentenseelsorger in Indonesien tätig und verfasste fünf Bücher in indonesischer Sprache. 1979 kehrte er in die Schweiz zurück, heiratete eine Indonesierin und wurde Vater von zwei Kindern. Als Redaktor der Zeitschrift «Wendekreis» und Präsident von «InterTEAM» setzte er sich mit Fragen der Mission, Entwicklungszusammenarbeit und des interkulturellen Verständnisses auseinander.

Als Referent an Volkshochschulen erarbeitet er Themen wie «Evolution von Mensch und Kosmos», «Dialog mit anderen Religionen» – vor allem dem Islam – und zentrale Fragen der menschlichen Existenz. Franz Dähler lebt seit einigen Jahren in Kriens und nimmt rege am gesellschaftlichen Leben teil.



Dähler, Franz: «Der Indozeiler – Ein Leben in zwei Welten», 208 Seiten, illustriert, CHF 38.– ISBN: 978-3-85882-492-9

KURHAUS am sarnersee

Bei uns wird Ihre Kur zum Ferienerlebnis und Ihre Ferien werden zur Erholung.

Im Kurhaus am Sarnersee

- **erleben** Sie die herzliche Gastfreundschaft des Personals
- **erholen** Sie sich vom Alltag oder nach einer Operation: Physiotherapie, Krankenschwester und Arztsprechstunde im Haus
- **entdecken** Sie das Wachsen und Blühen der Natur in der grossen Gartenanlage direkt am See
- **erfreuen** Sie sich am Anblick des herrlichen Panoramas, über den See und in die Berglandschaft
- **essen** Sie jeden Tag vorzüglich, auch wenn Sie Diät oder Schonkost bevorzugen
- **entspannen** Sie sich an unseren Fitnessgeräten, in der Sauna oder bei einer Massage



Kurhaus am Sarnersee • Wilerstrasse 35 • 6062 Wilen/Sarnen

T 041 666 74 66 • F 041 666 74 67 • info@kurhaus-am-sarnersee.ch • www.kurhaus-am-sarnersee.ch